

Schon lange vor dem Tode der Frau v. R. fand eine Versetzung des Pater's aus seinem zeitherigen Wirkungskreise in die Lehrerstelle an eine davon über dreißig Meilen entfernte, Schule statt. Den mit dieser Trennung für beide Theile verbundenen Schmerz suchte man durch recht fleißigen Briefwechsel möglichst zu beschwichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

### Reflexe aus Leben und Literatur.

Von R. v. Groscreutz.

Sittenverderbnis ist nicht Folge des Luxus, sondern Luxus ist die Folge des Sittenverderbnisses.

Doctores misericordiae dürfen mit der Kritik nichts zu schaffen haben.

Im dramatischen Dichter geht eine Art Seelenwanderung vor, indem nach Maassgabe seiner Arbeit verschiedene Seelen in ihn fahren, die er denken und agiren läßt — unter Inspection seiner eignen.

Geist und Leib sind solidarisch verantwortlich; was der eine gestreift, muß der andere mit büßen.

Ist jene Philosophie, die ein ewiges Fortschreiten des Menschen zum Bessern lehrt, vielleicht nur ein schöner Traum? Wohl sind es schöne Tugenden, Liebe, Glaube, Hoffnung! Aber muß nicht endlich Liebe Haß, Glauben Unglauben werden, wo jede Hoffnung Täuschung wird?

Ludwig XIV. war ein Usurpator; er hat einen Ruhm usurpirt, der ihm nicht gebührt.

Da selbst das, was wir ganz nennen, nur Stückwerk, Fragment ist, so wäre ein Fragment wohl „ein fragmentarisches Fragment.“

### Bunte Blätter.

Von Fr. Faber.

Deutscher Stoff zu einem Lustspiel. — Das Abenteuer eines Adligen aus dem Münster'schen, das wir hier erzählen, fällt in die letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts. — In der Familie des Herrn v. Pl\*\* war ein sehr bedeutendes Fideicommiss vorhanden, doch mit der Bedingung, daß, wäre der Stammherr im 30. Jahre seines Alters nicht vermählt, das Fideicommiss an die jüngern Geschwister oder an andre Linien übergehen sollte.

Nun hatte jener Herr v. Pl\*\* vollauf in Wien gelebt, ohne sich viel um seine Ahnen und ihre Vermächtnisse zu kümmern, und den letzten Tag des 29. Jahres erreicht, ohne zur Heirath zu schreiten. Er hätte wahrscheinlich auch im 30. nicht daran gedacht, wenn nicht ein wuchernsder Jude, welcher Grund hatte, die Familienverhältnisse des westphälischen Edelmanns auszukundschaften, athemlos herbeigeeilt wäre, um ihn zu bitten und zu beschwören, sich noch an demselben Tage zu verheirathen; wo nicht, so müsse er, der Moses, zu einer gerichtlichen Vorladung schreiten. Da war guter Rath nicht wohlfeil. Zum Glück besinnt sich der Herr v. Pl\*\*, daß ihm vis à vis eine adlige obgleich arme Witwe mit zwei Töchtern logire, mit welchen er bisweilen geliebäugelt und Phrasen gewechselt habe. Herr v. Pl\*\* läuft zu ihnen hinauf, schellt und ruft, sobald die Witwe die Thür öffnet, ihr entgegen: „Madame, Sie haben zwei schöne Töchter; erlauben Sie mir, in der Eile die älteste zu heirathen!“ — Sie spaßen! sie ist versprochen. — „Ach Gott, das thut mir außerordentlich leid; und die jüngste?“ — Ist noch keine Braut. — „Ach, so werde sie die Meinige!“ — Diese dringende Freierei an der Thür schien der Witwe ein Zug von Narrheit; doch als sie den Freier eingeführt hatte, erklärte er sich. Man fand da seine Eile ganz natürlich, und weil man schon etwas von ihm wußte, so war kein Bedenken, das arme Fräulein zu Gunsten des beträchtlichen Fideicommisses hinzugeben.

Indisches Recept zu einem guten Minister. — In den Gesetzen Menu's kommt vor: ein König solle zu seinem Minister nehmen einen Eingebornen des Landes, rein in allen seinen Wegen, und sauber in seiner Kleidung, nicht einen, der ein Ausgestoßener ist, oder eitlen Lüsten ergeben, oder den Weibern zu hold, sondern gut berufen, wohlgewandt in den Regeln des Wortstreits, festen Sinnes und erfahren in Erhebung von Einkünften.

### Die neuen Virgile.

Ein Mantuaner (sagt uns Florian),  
Der von dem Morgen bis zum Abend  
In seinem Maro las, der sprach: „D eitler Bahn,  
Wer das nachahmen will, den Geist so frisch und labend,  
Die schönen Bilder und das Zartgefühl!“  
Da klang ihm nah' die zauberische Leier  
Delille's, und er rief mit Feuer:  
„O Musengott, da ist noch ein Virgil!“ —

Wer möchte dieses Urtheil schelten?  
Doch unser'm Voss könnt' es noch eher gelten.

Karl Geib.